



# WEM REITEN SIE NACH?

## NEUE REITSYSTEME UND GEBRAUCHSANWEISUNGEN FÜRS PFERD

Dr. Ulrike Thiels Artikel ist ein Plädoyer für klassischen, pferdegerechten Umgang und klassisches Reiten. Sie warnt vor Abkürzungen des bewährten Weges: Diese schonen zwar das Ego des Reiters, führen aber nicht zum gewünschten Ziel.

### DR. ULRIKE THIEL

Sie, reiten Sie „mindful“ und, vor allem, „nach WEM arbeiten Sie?“. Wenn ich dann sage: „Einfach klassisch, pferdegerecht“, sind viele Reiter enttäuscht. Manche legen gleich auf, andere lassen sich erklären, wie ich arbeite, und davon lassen sich wiederum einige auf den sehr konfrontierenden, mit viel Denk- und Übungsarbeit verbundenen Prozess von Entwicklung von Wissen, Gefühl, Technik und Dialogfähigkeit mit dem vierbeinigen Partner ein. Und das, ohne die Garantie für eine „Gebrauchsanweisung“ nach einem speziellen „System“ oder „nach einer Person“ zu erhalten.

### REICHT RICHTIG REITEN NICHT MEHR?

Als ich als Stadtkind ohne Pferdeerfahrung vor fast 50 Jahren zu reiten begann, gab es gutes und schlechtes Reiten. Egal ob man ausritt, sprang oder Dressur ritt. Etwas später unterschied man zwischen „Westernreiten“ und „Englischem Reiten“, was aber eher mit dem Equipment und Outfit zu tun zu haben schien. Auch da war schnell klar, ob jemand gut Englisch oder Western oder eben schlecht ritt. Beides war in beiden Disziplinen möglich und beides konnte man relativ leicht erkennen. Am Sitz und an der Art, wie das Pferd

reagierte und sich bewegte. Zwischen unterschiedlichen „Reitsystemen“ konnte oder, besser gesagt, musste man glücklicherweise nicht wählen.

Ich begann mit 15 Jahren, vom Pferdevirus befallen, in Österreich zu reiten und konnte mir mit vier Nachhilfestunden eine Reitstunde während der Sommerferien leisten. Dies in



Richtig Reiten reicht! (Foto: Christiane Slawik)

Wenn ich sage, dass ich klassisch reite und klassischen Unterricht gebe, werde ich in den letzten Jahren immer wieder gefragt: Aber nach wem, nach welchem System machen Sie das? Machen Sie auch „Straightness Training“, reiten Sie „light“, „bodyformen“ Sie? Arbeiten Sie auch „natural“, „joinen“ oder „touchen“ Sie auch? Aktivieren Sie „dual“, „feldenkraisen“

einem kleinen Reitbetrieb, in dem die Pferde gut gehalten und behandelt wurden und wo man auch einen pferdegerechten Umgang gratis mit dazu erlernte, wenn man sich dafür interessierte, Fragen stellte und mitmachte. Dort arbeitete ich dann auch jeden Sommer. Ich bekam einen Blick für die Äußerungen und Bedürfnisse der Pferde und dafür, was Reiten und Gerittenwerden eigentlich für Mensch und Pferd bedeuten.

Es gab wenig Literatur, wenige Workshops oder Kurse, etliche gute oder weniger gute Reitlehrer. Man war gezwungen, sich im Versuch-und-Irrtum-Verfahren an die Materie und deren Vermittler heranzutasten. Schauen, denken, das, was an Literatur da war, lesen, ausprobieren, an den Lippen von wenigen guten Reitern hängen, kritisch beobachten und versuchen zu erfühlen, was fürs Pferd gut zu sein schien. Es gab nichts Mystisches: Man lernte den korrekten Sitz, Technik, Gefühl für die Bewegung und die unterschiedlichen Pferdepersönlichkeiten zu trainieren und zu motivieren.

Ich hatte in verschiedenen Ställen guten und weniger guten Unterricht, aber Weg und Ziel waren klar, wobei ich notgedrungen meine eigenen Fehler häufig selbst korrigieren musste. Viele der damaligen Reitlehrer konnten sich kaum vorstellen, dass der Schüler das, was sie selbst im Hintern fühlten, nicht sofort einordnen und umsetzen konnte. Missverständnisse gab es auch etliche. Durch logisches Denken lösten sich diese relativ schnell, und doch habe ich mir damals geschworen, dass manche Erfahrungen, die zu mehr oder weniger langen Umwegen führen konnten, meinen zukünftigen Schülern erspart bleiben sollten.

Ich hatte wenige Bücher zur Verfügung (Podhajsky, Albrecht, Handler, Bürkner und später Klimke), die ich mehrfach las. In der Praxis beim Reiten vieler Pferde merkte ich, was funktionierte.

Es gab Vorbilder dafür, wie man es als Reiter und Lehrer besser nicht machen sollte, und solche, an denen man sich gut orientieren konnte. Ich hatte das große Glück, die Morgenarbeit der Spanischen Reitschule beobachten zu können. Hier verbrachte ich viele Stunden und schulte meinen Blick und mein Verständnis. In den weiteren Jahren kamen viele Neuauflagen der Bücher der klassischen Meister auf den Markt, diverse immer besser bebilderte Reitlehren erschienen, und auch kritische Stimmen an Praktiken in der Sportreiterei wurden laut, etwa mit Horst Stern. Man sah auch selbst immer kritischer hin und hatte ein ziemlich gutes Bild von pferdegerechtem Reiten nicht nur im Kopf, sondern auch im Auge und, ja, im Hintern. Interessanterweise gab es kaum Unstimmigkeiten darüber, was als richtig und gut fürs Pferd und nicht richtig bis schlecht einzustufen war. Je mehr man sich mit dem wissenschaftlichen Hintergrund, der Trainingslehre, Sportphysiologie, Biomechanik und Psychomotorik von Mensch und Pferd

auseinanderzusetzen begann, desto mehr verstand man den Grund für das, was man vielleicht vorher nur aus Macht der Gewohnheit in Befolgung der vorgeschriebenen Richtlinien gemacht hatte.

Schlussendlich war es unsere Verantwortung, sich die richtigen Leute für die benötigten Mosaiksteine zusammensuchen, und das gelang auch bei entsprechenden Einsatz. Gebrauchsanweisungen wollten und brauchten wir nicht.

## BEDÜRFNIS NACH „NEUEN“ REITSYSTEMEN?

Ich konnte ganz gut verstehen, dass die Natural-Horsemanship-Welle kam. Sie deckte ein allgemeines Bedürfnis ab, da der Umgang mit dem Pferd für Menschen, die in der Stadt groß geworden sind, nicht selbstverständlich ist. In vielen Reitställen wurde die Chance vertan, ihren Reitern die Basis des Umgangs mit dem Pferd beizubringen. Oft wurde auf das gesattelte, aus der Box kommende Pferd aufgestiegen. Dass bald auch der Ruf nach pferdegerechterer Haltung laut wurde, ist als positiv zu werten und hat dem Pferdesport sicher sehr gutgetan. Auch kann ich gewisse Kritik an etlichen in der Sportreiterei vorkommenden Missständen gut verstehen. Aber ist natural im Roundpen immer besser als klassisch? Ist Dominieren besser als ein Bewegungsdialog in Partnerschaft beim Longieren und Reiten? Oder ist der Clicker (weil „gefühlsneutral“) die bessere Belohnung als wenn man das Pferd spüren lässt, dass man sich über etwas freut, das man mit ihm in einer Beziehung erarbeitet hat? Das Internet bietet eine gute Chance, diversen Ausbildern und Reitern auf die Finger oder, besser gesagt, auf den Sitz und die Arbeitsweise schauen zu können und gleichzeitig genau zu sehen, wie es den Pferden damit geht. Das Angebot ist riesig: Natural Horsemanship, Felt-Horsemanship, Centered oder Mental Riding, medizinische, physiotherapeutische Reitlehren, Geraderichten als Reitsystem und so weiter. Man kann volksschulmäßig und universitär akademisch oder „leger“ reiten und man kann auch diverse „schwarze Gürtel“ in diversen Reitsystemen erwerben. „Teilsysteme“ haben sich entwickelt, die quasi eine vollständige Gebrauchsanweisung für den Umgang mit dem Pferd vermitteln wollen. Das geht so weit, dass man den Druck, den man beim freundschaftlichen Kratzen des Pferdes mit den Fingerspitzen ausübt, standardisieren will. Man benötigt zur Vermittlung von einfachen Kommandos spezielle Gerten, Stricke oder Halfter, natürlich nur von den „Erfindern“ persönlich empfohlen. Ohne die entsprechenden Accessoires scheint eine Arbeit mit dem Pferd sinnlos.



Auch manche klassische Meister, wie hier der Herzog von Newcastle, bedienen sich nicht immer pferdegerechter klassischer Mittel. (Bild: Archiv Cadmos)

## EINEN KOMPLEXEN PROZESS VEREINFACHEN?

Als ich vor mehr als 20 Jahren mein Institut in den Niederlanden eröffnete, fand ich es nötig anzugeben, dass ich klassisch arbeite. Und dass ich die klassische Lehre und Skala der Ausbildung mit modernen Lehrmethoden und den psychologischen Aspekten der Zusammenarbeit von Pferd und Mensch und deren Lernprozessen verbinde. Ich habe dem, was ich mache, keinen eigenen Namen gegeben. Ich hole den Schüler ab, wo er steht, löse Missverständnisse auf und versuche mit dem Schüler zum gemeinsam definierten Ziel zu kommen, so wie das vor mir schon viele Ausbilder gemacht haben und noch sehr viele machen werden. Warum sollte man dieser Arbeit einen speziellen, klangvollen Namen geben oder sie mit seinem eigenen Namen verbinden?

## WACHSENDES BEDÜRFNIS NACH NEUEM UND NACH GEBRAUCHSANWEISUNGEN

Es scheint ein Bedürfnis nach Gebrauchsanweisungen, simplen Lerntheorien und nach Gurus zu bestehen, die sich oft medienwirksam vermarkten können. Das beginnt damit, dass den Menschen, die ein Pferd führen wollen, nicht so sehr das Gefühl für das „Miteinander“ und das Motivieren des Pferdes sowie das Verständnis für seine Natur und seine Bedürfnisse vermittelt werden. Sie lernen immer öfter Systeme kennen, die genaue Körperbewegungen, Positionen vorschreiben und das Ganze mit der Dominanztheorie begründen.

Es gibt nichts, im Guten wie im Bösen, das in der Reiterei nicht schon da gewesen wäre. Da soll man etwa, aktuellen Ratschlägen zufolge, ein Pferd auf die Gerte „desensibilisieren“, indem

man sich danebenstellt und, ob das Pferd nun in Panik gerät oder nicht, aggressiv auf den Boden schlägt, bis das Pferd „sich beruhigt“. Sinnvoll wäre, ihm in einer vertrauensvollen Beziehung zu vermitteln, dass es sich darauf verlassen kann, dass man diese Gerte ihm gegenüber nicht missbrauchen wird.

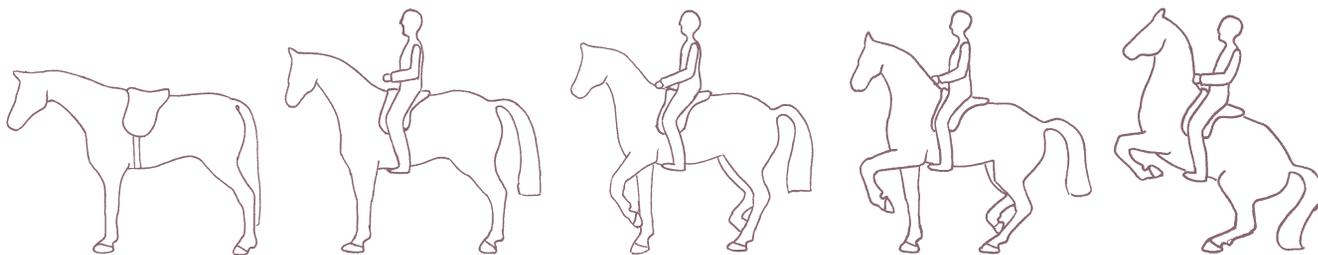
Es gab schon früher Techniken, die pferdeverachtend bis pferdeunfreundlich und ausschließlich auf das Dominieren des Pferdes ausgerichtet sind. Die fanden sich und finden sich auch heute häufig unter Bezeichnungen und mit Umschreibungen, die das beim ersten Hinsehen nicht vermuten lassen würden. Oft wird in dieser Art sehr geschickt verbrämt, was wirklich mit dem Pferd passiert.

Als „Stretchen“ verkauftes Einrollen und Flexen des Pferdes sollen es etwa während des Reitens physiotherapeutisch durcharbeiten, um es zum „Happy Athlete“ zu machen, um Muskelregionen, die „früher nie bearbeitet worden wären“, nun endlich in das Training einzubeziehen. „Neue spektakuläre Bewegungsmuster“ werden mit alten, aber neu aufbereiteten biomechanischen Techniken aus Pferden herausgezaubert und das Kontrollbedürfnis vieler Reiter durch die missbräuchliche Verwendung legitimer und auch illegitimer Hilfsmittel befriedigt.

Es ist heute ein Markt entstanden, der mit allen Regeln der (PR-)Kunst offensichtlich bedient werden will. Da wird mit Zitaten von alten Meistern oder manchmal durchaus abenteuerlichen Lern- oder Verhaltenstheorien bis hin zu esoterischen Betrachtungen von Energieströmen, um nur einige zu nennen, um sich geworfen. So wird die eigene Version des Reitens und

Nur wenn bis ins Detail am Sitz und an der Hilfengebung gearbeitet wird, funktioniert auch der Bewegungsdiallog mit dem Pferd – der Weg ist das Ziel! (Foto: Ulrike Thiel)





Die klassischen Ausbildungsphasen vom Anlongieren des Jungpferdes bis zu den Schulen über der Erde. (Abbildung: Ulrike Thiel)

Umgangs mit dem Pferd gerechtfertigt und alle, die es anders machen, als Ignoranten abgestempelt.

Oft entstehen um einzelne Methoden sektenähnliche Glaubensgemeinschaften, Grabenkämpfe zwischen den bösen Sportreitern und den guten Klassikern, den deutschen und den iberischen Klassikern, der sogenannten deutschen Reitweise und der französischen „Leichtigkeit“. Ich finde es vermessen, an ein Teilsystem seinen eigenen Namen zu binden und häufig auch damit zu werben, dass dieses System das einzige „pferdefreundliche, allumfassende“ wäre. Besonders stört mich das, wenn nur einige Aspekte der komplexen Lehre dabei herausgepickt werden. Das klingt aber einfacher, als wenn der Reiter von Anfang an damit konfrontiert wird, dass er sich auf einen komplexen Prozess der eigenen Entwicklung einzustellen hat und ein steiniger Weg mit viel Konfrontation mit sich selbst vor ihm liegt. Vermessen ist auch, wenn dem Reiter durch angewendete Hilfsmittel oder Kunstgriffe vorgegaukelt wird, dass er einen Stand der „Reitkunst“ erreicht hätte, den nur sehr begabte echte Künstler nach jahrelangem Training von Reiter und Pferd auch tatsächlich auszuüben imstande sind.

Da ja bekanntlich der Weg das Ziel sein soll, ist ein solches Vorgehen doch eigentlich gar nicht sinnvoll, da es dem Reiter gerade diesen Weg, der als sehr befriedigend erlebt werden kann, vorenthält. Man nimmt ihm die Möglichkeit der persönlichen Entwicklung und des tieferen Verständnisses zugunsten einer „problemloseren Pseudoharmonie“. Die wiederum allerdings die Kassen der entsprechenden Anbieter fleißig klingeln lässt.

Da ich mich auf keinen Glaubensstreit mit Urhebern oder Anhängern verschiedenster Systeme einlassen möchte, habe ich mich vor Jahren entschlossen, die historische Entwicklung der Reiterei und die gegenwärtigen angebotenen Systeme in Literatur, Theorie und Praxis nach einigen Aspekten zu untersuchen und in unterschiedliche Kategorien einzuteilen, um im Dialog mit meinen Schülern angemessen darüber diskutieren zu können, was Sinn macht und was nicht.

## WIE TRENNT MAN SPREU VON WEIZEN?

Da der Hilfe suchende Reiter heutzutage mit dieser Vielfalt konfrontiert wird, auch sehr leicht durch PR und sehr geschickt platzierte Schlagwörter geködert werden kann, ist nun die Frage: Wie kann er den richtigen Weg durch all die Bäume finden, ohne den Wald aus dem Auge zu verlieren? Vielleicht kann ich eine kleine Zusammenstellung möglicher Kriterien und Fragestellungen, die mir geholfen haben, um zu einer Einschätzung zu kommen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit), hier als Unterstützung anbieten.

### Unterscheidet sich das Reitsystem in Ziel und Weg dahin von der klassischen europäischen Reitlehre? Wenn ja, in welchen Punkten und mit welcher Argumentation?

Erst mal gehe ich davon aus, dass die meisten Reiter mit ihrem Pferd das Beste vorhaben. Sehe ich mir da den klassischen Ausbildungsweg an, den ich mal „Richtig Reiten reicht“ nenne, dann finde ich, dass er auch nachdem uns die Sportphysiologie, die Psychomotorik, Lernpsychologie, Verhaltensforschung und Biomechanik viele Erkenntnisse besorgt haben, immer noch sehr aktuell, zielführend und pferdegerecht ist.

### Klassische Ausbildungsphasen, der Weg:

- > **Longenarbeit und Handarbeit:** Vertraut machen des jungen Pferdes mit dem Menschen als Partner: Es lernt „Manieren“, der Mensch unternimmt mit ihm Dinge, die ihm auch Spaß machen (spazieren gehen, frei laufen, gemeinsam spielen), und hilft dem Pferd, ihn zu verstehen und sich auf ihn einzulassen, damit sich aus seiner Fluchtnatur keine gravierend gefährlichen Situationen ergeben. Es soll sich im Umgang mit dem Menschen nicht zu viel aufregen, da Aufregung bekanntlich einem Dialog und Lernen im Wege steht. Beim Anlongieren und der Longenarbeit sollen die Muskeln und

andere Strukturen des Pferdekörpers auf das Gerittenwerden vorbereitet werden. Dem Pferd wird die neue Technik des Gehens in Wendungen und später das Ausbalancieren trotz Reitergewichts vermittelt.

- > **Remonten-Phase:** Auf großen Linien das Pferd unter dem Reiter in Balance bringen und an das neue Bewegungsschema gewöhnen. Das Pferd beginnt, sich zu koordinieren. Stärkung der Muskeln und anderen Strukturen, um die Basis, im Zusammenspiel mit dem Reiter auf seinem Rücken, für die späteren Phasen aufzubauen.
- > **Campagne-Phase:** Wendungen reiten, nach der Skala der Ausbildung gymnastizieren, ausbalancieren. Das Pferd schließt sich zusehends. Kraft, Schnellkraft und Ausdauer werden entwickelt. Hierzu gehören auch Geländeeritte, Gymnastikspringen, Cavalettiarbeit.
- > **Hohe Schule:** Die dressurmäßige Weiterentwicklung des Pferdes in Versammlung bis zum „Schulpferd“, was im Dressursport dem heutigen Grand-Prix-Niveau entspricht.
- > **Schulen über der Erde:** Die Weiterentwicklung der Schulsprünge und Levade aus der Kraft und Technik der vorher erarbeiteten optimalen Versammlung des Pferdes.

## Die Skala der Ausbildung, der Test:

Die Skala der Ausbildung darf nicht mit dem „Skilehrplan“ des Pferdes, also einem Ausbildungsplan, verwechselt werden. Die Skala bietet Beurteilungskriterien an, an denen man ablesen kann, ob ein Pferd getreu dieser Richtlinien ausgebildet wurde und geritten wird und auch, ob es sich beim Gerittenwerden wohlfühlt.

Dabei sagt die Schwierigkeit der Übungen, die ein Pferd ausführt, noch nichts darüber aus, ob es die Kriterien der Skala erfüllt. Ein Grand-Prix-Pferd etwa kann in einer Prüfung mehrere oder auch gar keine der Skala-Indikatoren positiv erfüllen, während ein Pferd auf L-Niveau oder ein Freizeitpferd vielleicht alle erfüllt. Es geht also darum, wie das Pferd sich bewegt, welchen Ausdruck es zeigt und woraus wir schließen können, dass es in Balance mit seinem Reiter einen harmonischen Bewegungsdialog führt.

Die „Wohlfühlkriterien“ der Skala sind:

- > Takt
- > Losgelassenheit
- > Schwung
- > Geraderichtetsein
- > Anlehnung
- > Geschlossenheit bis Versammlung

Die aus einer guten Zusammenarbeit mit einem gefühlvollen Reiter resultierende Durchlässigkeit macht es dem Reiter möglich, schon mit kleinsten Bewegungsimpulsen vom Pferd verstanden zu werden. Das Pferd ist bereit, die Bewegungsvorschläge des Reiters direkt in seine Bewegungsplanung einzubauen und umzusetzen.

Die Skala der Ausbildung in Kombination mit dem Können des Reiters führt zu der Harmonie, nach der wir streben. Dabei sollten alle Teilbereiche der Skala, entsprechend dem Ausbildungsgrad eines Pferdes, abgedeckt werden. Natürlich kann ein junges Pferd noch nicht versammelt werden, aber die Vorstufe zur Versammlung, die Geschlossenheit, sollte vom Anreiten an angestrebt werden.

Der Lehrplan gibt die Methode vor, die Skala die Aspekte der Durchführung und Beurteilung. Qualitätskriterien, die auf allen Niveaus gelten. Wichtiger als die Spitze der Pyramide zu erreichen ist es, die Stufen einzeln - eine nach der anderen - korrekt zu nehmen, damit das Fundament gut ist und sich Reiter sowie Pferd auf jeder dieser Stufen wohlfühlen, sich weiterentwickeln, damit der Weg, wie man so schön sagt, zum Ziel wird.

Die Skala der Ausbildung ist das Qualitätskriterium für einen pferdegerechten, harmonischen Bewegungsdialog zwischen Pferd und Reiter – und zwar in allen Phasen der Ausbildung. (Abbildung: Ulrike Thiel)



## Das individuelle Ziel führt über denselben Weg

Es gibt keine Methode, die diesen sukzessiven Aufbau abkürzen oder einfacher machen kann als die klassische. Man kann nicht über die Entwicklung anderer Bewegungsmechanismen zu einem ebenso pferdegerechten Ergebnis kommen – und auch nicht ohne das ständige Sich-selbst-Hinterfragen des Reiters.

Ich halte die Unterstützung der sinnvollen Bewegungsplanung des Pferdes in einem Bewegungsdialog, wie er in der klassischen Ausbildung mit richtigem Sitz und Anwendung der Hilfen gelehrt wird, für den Schlüssel zu pferdegerechtem Reiten.

**Wenn sich ein Reitsystem von dem Beschriebenen unterscheidet, ist es daher sinnvoll zu hinterfragen, warum und mit welchem Ziel das geschieht.**

Und dann möchte ich noch folgenden Fragenkatalog zur Untersuchung diverser angebotener Systeme vorschlagen:

### 1. Ist der Reiter Partner oder Raubtier?

Tritt der Mensch als (1) Partner des Pferdes, als ein Partner im Bewegungsdialog, oder (2) als dominierendes „Raubtier“ auf, den das Pferd fürchten muss? Hier scheiden Reitsysteme aus, die das Pferd in erster Linie dominieren, kontrollieren und dem Willen des Reiters unterordnen wollen. Vorsicht: Auch etliche als Horsemanship angebotene, von früheren Meistern entwickelte oder in der modernen Sportreiterei populäre Reitweisen können hier durch den Rost fallen.

### 2. Geht man von einer simplen Lerntheorie oder komplexem Lernen in einem Beziehungssystem aus?

In der Hochphase des Behaviorismus betrachtete man den Lernenden als „Black Box“, die unverändert das aufnahm, was man hineinfüllte und die gewünschte Reaktion hervorbrachte, die man durch Belohnungs- und Bestrafungstechniken beliebig verändern zu können meinte. Heute wissen wir, dass das Lernen im Zentralnervensystem von Mensch und Tier viel komplexer stattfindet und auch Gefühlsaspekte, Aspekte einer sozialen Beziehung und vieles mehr einfließen. Gelernt wird das, was aus eigenem Impuls getan und was als sinnvoll erkannt wird, viel leichter als etwas, zu dem man gezwungen wird. Dasselbe gilt für uns und andere sehr soziale Wesen wie das Pferd. Etliche Systeme, die

sehr simpel an den inzwischen schon überholten behavioristischen Theorien festhalten, scheiden hier aus.

### 3. Arbeitet man nach Stimulus-Response-System oder beeinflusst man die Bewegungsplanung des Pferdes im Bewegungsdialog?

Wird (1) reflektorisches Reagieren vom Pferd abgefragt oder eine (2) Beeinflussung der Bewegungsplanung des Pferdes durch den Austausch von Bewegungsimpulsen angestrebt? Unter reflektorisches Reagieren fallen alle Methoden, die das Pferd „aus dem Gleichgewicht“ bringen (also durch Gewichtsverlagerung des Reiters oder Veränderung der Balancierstange Hals des Pferdes). So wird es genötigt,



Partner oder Raubtier? Muss das Pferd den Menschen fürchten oder arbeitet er mit ihm zusammen? (Foto: Christiane Slawik)

(reflektorisch) unter den Schwerpunkt zu treten. Die Alternative ist, dass der im Lot und im Schwerpunkt sitzende Reiter das Pferd durch entsprechende kleine Bewegungsimpulse in einem Dialog versucht zu motivieren, seine eigene Bewegungsplanung zu verändern. Die klassischen Hilfen als Zusammenspiel von Bewegungsimpulsen, abgestimmt auf die momentane Situation des Pferdes, fallen hierbei eindeutig unter (1). Das Anstechen des Pferdes, um das Hinterbein elektrischer zu machen, etwa unter (2). Ebenso die Idee der rein behavioristischen Auffassung, dass man immer nur eine Hilfe zugleich geben dürfe, diese aber immer stärker werden müsse, bis das Pferd reagiere. Also praktisch ein Knopfdrucksystem, das keinen Platz für Dialog und gegenseitige Abstimmung zwischen Reiter und Pferd lässt.

4.

#### **Wird das Pferd zum Schenkel- oder zum Rücken- gänger ausgebildet?**

Erzeugt das Reitsystem ein Bewegungsbild des Pferdes, indem es (1) über die Entwicklung der Federung der Hinterhand (Hankenbeugung) über den schwingenden Rücken in Anlehnung und Selbsthaltung in Bewegung ist und die Bewegung durch den mitschwingenden Sitz des Reiters aufrechterhalten und beeinflusst werden kann oder (2) indem der Rücken und die Lenden des Pferdes blockiert sind, Hankenbeugung nicht möglich ist? Dann ist auch keine amplitudische Schwingung des Rückens zu erkennen. Das Pferd tritt nicht ans Gebiss heran und wird in erster Linie durch den Schenkel oder Sporn (meist reflektorisch) in Bewegung gehalten.

Hier müssen Reitsysteme kritisch gesehen werden, die durch Anwendung entsprechender Zäumung oder Reittechniken das Pferd zum Abknicken im Genick bringen. Auch Systeme, die durch Anwendung anderer Techniken eine Hankenbiegung und eine sinnvolle Rückentätigkeit nicht zulassen oder das Pferd in absolute Aufrichtung oder andere Zwangshaltungen ohne entsprechendes Absenken der Hinterhand bringen, sind kritisch zu sehen.

5.

#### **Wird von vorn nach hinten oder von hinten nach vorn gearbeitet?**

Da ein Pferd ein Flucht-, also Bewegungstier ist, sollte ein Kanalisieren der Bewegung, aber kein Unterbinden der Bewegung angestrebt werden. Kanalisieren kann man von hinten nach vorn. Entwickeln ebenso. Systeme, die auf eine Reduzierung der Bewegungsmöglichkeiten zur Vereinfachung für den Reiter abzielen, sind hier ebenso kritisch zu betrachten wie solche, die versuchen, das Pferd von vorn nach hinten unter Kontrolle zu bringen.

6.

#### **Werden alle Aspekte der Skala der Ausbildung angestrebt oder lässt man einzelne bewusst weg?**

Alle Aspekte der Skala haben ihre Bedeutung im Aufbau der Basis. Verzichtet man auf einzelne bewusst, ist das Fundament brüchig. Wird etwa auf Anlehnung verzichtet, nimmt man dem Pferd die Chance, sich ans Gebiss heranzustrecken zu können und damit auch zu einer guten Rückentätigkeit kommen zu können. Verzichtet man auf Schwungentfaltung, so kann auch keine korrekte Versammlung entwickelt werden, da die entsprechenden Strukturen nicht aufgebaut werden können. Ohne Geraderichten oder bei Verbiegen des Pferdes erfüllen die

meisten gymnastischen Übungen nicht mehr den ursprünglichen Zweck und das Pferd kann auch nicht genügend Stabilität in der Bewegung entwickeln.

7.

#### **Werden die sportphysiologischen Kriterien der Trainingslehre berücksichtigt?**

Zum sportphysiologisch korrekten Arbeiten gehören bei jeder Trainingseinheit der Aufbau mit Aufwärmen, Arbeitsphase mit entsprechenden Pausen und Cooling Down. Kraft, Koordination, Ausdauer und Schnellkraft müssen sinnvoll und abgestimmt trainiert werden. Beim Trainingaufbau müssen die Gesetze der Trainingslehre beachtet und mit Regenerationszeiten korrekt umgegangen werden. Nicht alle Reitsysteme werden diesen Anforderungen gerecht.

8.

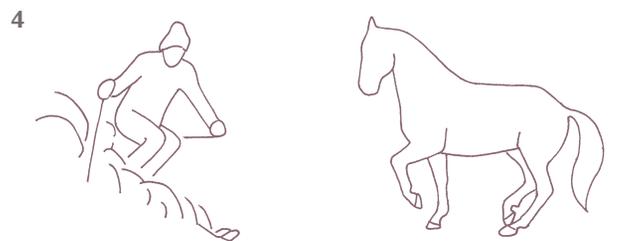
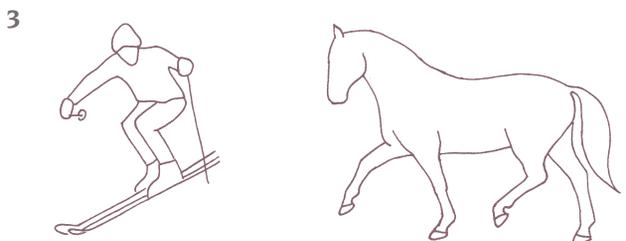
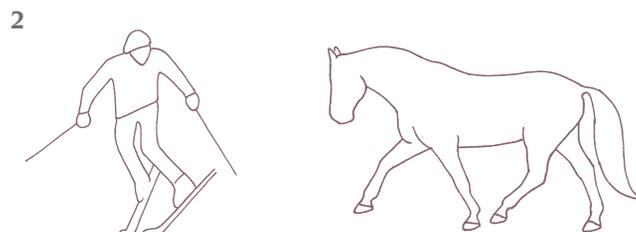
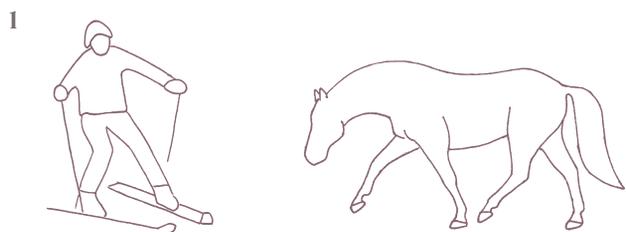
#### **Werden Ausbildungsschritte verkürzt oder gänzlich weggelassen oder müssen einzelne Ausbildungs- schritte in späteren Phasen korrigiert werden?**

Beim Skifahren würde niemand auf die Idee kommen, den langsamen Aufbau der Hüft-Knie-Aktion durch entsprechende Gymnastizierung durch Nach-hinten-Lehnen ohne Hüftknick und Kniefederung ersetzen zu wollen. Der Skifahrer würde es bei der nächsten schwarzen Abfahrt sofort merken. Er muss mit Gymnastik Kraft und durch viele leichtere Abfahrten Koordination und Bewegungsmöglichkeiten entwickeln. Genauso, wie man beim Skifahren nicht von der Anfängerpiste gleich auf die schwarze Piste kann, ist das bei der Pferdeausbildung auch nicht möglich. Reitern vorzugaukeln, sie könnten ohne Remonten-, Campagne- und Schulpferdephase (letztere umfasst die Ausbildung bis zum Schulpferd in der Spanischen Reitschule oder zum Grand-Prix-Pferd im Sport) gleich mit Schulen über der Erde beginnen oder bereits Piaffe oder Passage reiten, halte ich für Betrug am Schüler. Zunächst muss der Sitz des Reiters und der Bewegungsapparat des Pferdes entsprechend jahrelang geschult und trainiert werden.

9.

#### **Bringt man das Pferd zu falschen Bewegungsabläufen, die man nachher mühsam wieder korrigieren muss?**

Warum sollte man beim Pferd erst in Handarbeit durch optische Orientierung an Bodenhilfsmitteln oder Laufen im Roundpen schiefes Gehen erlauben oder sogar fördern, um es später wieder mühsam durch Geraderichten korrigieren zu müssen? Das erscheint dem Bewegungstier Pferd auch nicht logisch und fördert die Lernbereitschaft und Motivation nicht besonders.



Die Ausbildungsschritte des Pferdes ähneln dem, was der Skifahrer mithilfe des Skilehrplans entwickeln muss: Hüft-Knie-Aktion, Federung, Koordination, Kraft, Ausdauer und Bewegungsplanung. (Abbildung: Ulrike Thiel)

**10. Werden Hilfsmittel eingesetzt anstelle den Reiter zu schulen?**

Werden Gebisse, Zäume, Hilfszügel oder andere Techniken eingesetzt, um ein Abknicken des Pferdes im Genick oder Kontrollieren der Bewegung zu verhindern? Man nimmt dem Reiter so die Chance, Sitz und Hilfegebung zu lernen. Ungebrochene Gebisse bedingen einen gewissen Gymnastizierungsstand der Hinterhand und Hanken, auch Rückentätigkeit und Anlehnung müssen so weit entwickelt sein, dass der Einsatz von Kandare und Co. Sinn macht.

**11. Ist man dem Reiter gegenüber ehrlich oder gaukelt man ihm etwas vor?**

Reiten ist nun mal konfrontierend und eine echte Herausforderung an die Frustrationstoleranz. Versucht man dem Reiter eine Einfachheit und ein Können vorzugaukeln, das nicht der Realität entspricht, dann nimmt man ihm die Möglichkeit, an der Herausforderung wachsen zu können und den Weg als Ziel zu sehen. Auch dieses Wachsen selbst sollte er, bei aller Unvollkommenheit, genießen können.

**12. Passen die Sprüche und Erklärungen genau zu dem, was man sieht, oder gibt es hier Abweichungen?**

Nicht immer passen die Sprüche, die in diversen Veranstaltungen zu hören sind, zu dem, was tatsächlich passiert. Auch klassische Zitate werden manchmal nicht korrekt wie-

dergegeben oder im richtigen Zusammenhang erklärt. Darf der Reiter hinterfragen, wenn es Probleme gibt? Oft wird, um sich nicht zu blamieren, etwas als schon korrekt hingestellt, was es noch nicht oder nicht ist. Unvollkommenheiten in Ausführung oder Ansatz sollten immer als solche benannt und besprochen werden. Nur dann hilft man dem Schüler, das richtige innere Bild entwickeln zu können und auch mit eigenen Unvollkommenheiten ehrlich umgehen zu können.

**13. Ist der Ausbilder in erster Linie an der Entwicklung von Reiter und Pferd interessiert oder mehr an seiner eigenen Präsentation und seinem Verdienst?**

Ein guter Ausbilder wird Ihnen nichts einreden, sondern wird Ihnen die Möglichkeit bieten, so viel wie möglich unter seiner „Supervision“ herauszufinden. Er selbst, sein Name, das eventuelle „Schlagwort“ seines Systems sind dabei nicht so wichtig. Wichtig ist, dass es dem Schüler und dem Pferd hilft, was er mit beiden zusammen macht. Und das auch nachdem der Workshop, der Lehrgang oder die Stunde vorbei sind. <

**DR. ULRIKE THIEL**

... ist Psychologin, diplomierte Sportlehrerin, Reittherapeutin, Reit- und Voltigiertrainerin, Richterin und erfolgreiche Buchautorin. In ihrem Institut HippoCampus bildet sie Pferde, Reiter und Equitherapeuten nach klassischen Grundsätzen aus. Als Xenophon-Trainerin setzt sie sich aktiv für pferdefreundliches Reiten ein.